Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 22

Rubrik: Die Sonnenbrille

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 15. November 1950 Nr. 22 44. Jahrgang

Ausgabe A: Evangelische Beilage

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats Jahresabonnement Fr. 6.– Postscheckkonto VIII 11319

Die Sonnenbrille

Meine größte Freude als kleiner Knabe war, mich mit gleichaltrigen Kameraden auf dem Bahnhof herumzutollen und zwischen den Güterwagen Verstecken zu spielen, dem Vorstand bei seiner Arbeit zuzuschauen und andere Dinge zu tun, die ein Bubenherz erfreuen. Ab und zu, wenn ein Zug einfahren sollte, legten wir uns auf die Geleise, um zu hören, wenn der Zug aus der Ferne heranbrauste. Das trug uns jeweils Schimpf ein vom Stationspersonal, und wir mußten aufpassen, daß uns keiner erwischte, sonst wäre es uns schlecht gegangen. —

Zu den Leuten, die ständig auf dem Bahnhof waren, gehörte auch ein Zeitungsverkäufer. Er war für unsere Begriffe ein komischer Kauz. Wir sprachen von ihm nur als dem «Heiligen», weil er oft fromme Sachen sagte; dabei konnte er uns Jungen wie kein zweiter nachspringen, und wenn er einen habhaft wurde, so gab es gewöhnlich eine Tracht Prügel. Wegen seines Wesens wurde er von uns ständig ausgelacht und geneckt. Er hatte auf einem Mäuerchen während der Stoßzeiten einen Bund Zeitungen liegen und daneben eine alte Zigarrenschachtel mit einem Schlitz. Auf dieser hatte er mit ungelenken Lettern gemalt: «Selbstbedienung, zwanzig Rappen.» Wir Buben benützten jede unbewachte Gelegenheit, Hosenknöpfe in den Schlitz zu stecken. Einige von uns glaubten, daß sie als Gegenwert des Hosenknopfes eine Zeitung mitnehmen dürften.

So kam es, daß einmal während der Schulstunde geklopft wurde. Der Lehrer ging hinaus und blieb eine lange Zeit weg. Als er zurückkam, machte er ein ernstes Gesicht. Der «Heilige» war dagewesen, und der Lehrer gab uns eine gründliche Strafpredigt. Strafaufgaben erhielten wir dann auch noch. Der Zeitungsmann hatte von da an weniger Aerger mit uns. —

Im Sommer, wenn es heiß war, trug der «Heilige» eine Sonnenbrille,

die so groß war, daß man sein Gesicht fast nicht mehr sah. Das gab uns natürlich neuen Grund zu Spöttereien. Eines Tages hatte der «Heilige» die Brille abgelegt und konnte sie nicht gleich wiederfinden. So nahm ich die Sonnenbrille. Am andern Tag sah ich aber, wie unglücklich der Mann war. So brachte ich ihm die Sonnenbrille wieder. Er sagte kein Wort, schaute mich lange an und strich mir durch den Schopf. Dann ging ein Lächeln über seine Züge; er nahm die Brille und schenkte sie mir.

Wie ein Dieb bin ich mit der Brille fortgeschlichen. Ich mußte mich schämen; habe ich doch auch mitgemacht, ihn auszulachen, und nun gibt er mir ein so großes Geschenk. Seither bin ich nie mehr auf den Bahnhof gegangen. *L. M.*

Kinder ohne Schulen — Schulen ohne Lehrer

Laut dem «Bund» konnten diesen Herbst 100 000 sechsjährige Franzosenkinder nicht in die Schule eintreten. Es gibt zu wenig Schulhäuser und zu wenig Lehrer. Frankreich hat eben sparen müssen, und da hat es am Schulwesen gespart. Man wußte doch, daß 1950, 1951 und 1952 160 000 Schüler mehr zur Schule gehen mußten als in den früheren Jahren. Und hat nicht vorgesorgt. Bezahlt auch die Lehrer zu schlecht. Darum haben intelligente junge Leute keine Lust, Lehrer zu werden. Wählen lieber Berufe, wo man mehr verdient.

Ebenso schlimm steht es mit den Kindergärten. Seitdem die Frauen den Männern Geld verdienen helfen müssen, haben sie keine Zeit mehr für die kleinen Kinder. Darum braucht es viel mehr Kindergärten, damit die Kleinkinder tagsüber behütet sind.

Auch in der Schweiz braucht man immer mehr Kindergärten. Auch in der Schweiz müssen viele Mütter auf Verdienst aus. Schade ist das! Kein Kindergarten kann die Mutterschule ersetzen. Ein Land, welches so gut verdient wie die Schweiz, sollte danach trachten, daß die Väter genug verdienen, damit die Frauen ihre Kinder richtig bemuttern können. Aber daran allein liegt es nicht. Auch Frauen, die es nicht nötig hätten, gehen auf Verdienst aus und überlassen ihre Kinder dem Kindergarten.

Um auf Frankreich zurückzukommen: Jahrzehntelang hatte Frankreich mehr Todesfälle als Geburten. Die Zahl der Bevölkerung nahm bedenklich ab. Armes Frankreich, sagte man, es stirbt! Und nun hat es wieder einen großen Geburtenüberschuß, das will sagen, daß es wieder mehr Geburten als Todesfälle gibt. Frankreich ist gesund. *Gf.*